

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Amt Danja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertate:
Diegelbalt. Beilage kostet 15 Pfg.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Insertate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026. — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 224

Freitag den 24. September 1915

26. Jahrgang

12300 Millionen Kriegsanleihe gezeichnet!

Der Zweck des schweizerischen Einfuhrtrufes.

Dah sich der Einfuhrtruf, den die Schweiz unter den
Druck unserer Gegner organisiert, sehr scharf gegen Deutsch-
land und Oesterreich richtet, ist aus den Beschlüssen des
Schweizer Bundesrats zu entnehmen, die jetzt veröffentlicht
werden.

Danach befolgt eine schweizerische Importgesellschaft, die
in Unterabteilungen (Syndikate) für einzelne Warengruppen
zerfällt, ohne eigenen Geschäftsgewinn, aber unter strenger
Staatsaufsicht, Einfuhr, Ausfuhr und Veredlung für die
Schweiz. Einfuhr und Ausfuhr sind durch Abmachungen mit
den Entente-mächten begrenzt. Die bezogenen Waren dürfen
nur in der Schweiz verwendet werden. Die Ausfuhr ist
überallhin frei, nur nicht nach Deutschland und Oesterreich.
Dort ist sie grundsätzlich ausgeschlossen.

Ausnahmen werden nur gemacht mit Fabrikaten, die Rohstoffe
aus den Ländern des Vierverbandes in geringeren Mengen ent-
halten, ferner mit Fabrikaten der Metallbranche, ausgenommen
Kupfer, sofern ihr Hauptwert nicht in den eingeführten Materialien
liegt, ferner mit Maschinen und Apparaten, bei denen Kupfer nicht
mehr als 15 Prozent, bei elektrischen Maschinen 30 Prozent des
Gesamtgewichtes ausmacht, endlich mit nachstehenden Fabrikaten der
schweizerischen Industrie, soweit sie kriegerische Operationen nicht
erleichtern: Schokolade, Rohseide, Florenseide, Seidenstoffe, Seiden-
bänder für Kleider und Möbel, ausgenommen Seidenstoffe, Waren,
Spielwerke, Kompass, chirurgische Instrumente, Stickeren, Platt-
schiffgewebe, Baumwollgarn einfach oder gewirkt, außer den engli-
schen Nummern 10 bis 18, 20 bis 25 und den Nummern 40 bis 60
einfach gewirkt, Baumwollgewebe, außer solchen aus genannten Gar-
nen, Londoner Seide, Seidenstoffe für Güte, Woll- und Strickwaren
für Frauen und Kinder, außer wollenen, elastische Gewebe, Bänder
für Gürtel, Korsetts, Hosenträger, Strumpfbänder, Zigareten,
Zigaretten, Zigarren und Kinderschuhe und Güte.

Zum Zwecke des Austausches von Waren, die von aus-
wärtigen Staaten mit dem Einfuhrverbot belegt sind, mittels
Waren, die dem schweizerischen Einfuhrverbot unterliegen,
können alle Produkte ausgeführt werden, die die Schweiz
selbst erzeugt, ferner Fabrikate aus eigenen Rohstoffen wie
Calciumcarbid und Nitrate, endlich Fabrikate aus Stoffen,
die von dem den Austausch herstellenden Lande einge-
führt werden, wie Aluminium und Ferroaluminium. Sodann
haben die Alliierten der schweizerischen Regierung zum Zwecke
von Kompensationen mit den Zentralmächten die von diesen
in der Schweiz errichteten beträchtlichen Lager an importier-
ten Nahrungs- und Futtermitteln zur Verfügung gestellt;
für weitere Kompensationen ist die Verständigung von Fall
zu Fall vorbehalten. Eingehende Bestimmungen sind über
den Veredlungsverkehr mit Metallen aufzustellen.

Statistische Aufzeichnungen über Importe und Exporte
sind von der Gesellschaft monatlich den beteiligten Regierungen
einzureichen. Die Mitglieder eines Syndikats müssen
sich mit jeder Kontrolle, die dem Syndikat gut scheint, einver-
standen erklären, außer der Kontrolle durch Angehörige von
Kontrollengeschäften. Uebertretungen der Verpflichtungen
werden mit Konventionalstrafen im mindestens dreifachen
Betrag des Wertes der unrechtmäßig ausgeführten Waren
geahndet. Zur Sicherstellung der Konventionalstrafen ist
eine Kaution zu leisten, die dem Werte der ermittelten Lager-
vorräte und der jeweiligen durch Vermittlung der Import-
Gesellschaft bezogenen Waren entspricht.

Kurz, es ist dafür gesorgt, daß die Schweiz möglichst
wenig an Deutschland liefert und daß die englischen Aus-
lieferungsbefugnisse möglichst reiflos durchgeführt werden könn-
en mit Hilfe eines „neutralen“ Staates!

Vom Balkan.

In allen Ländern des Vierverbandes wird eifrig die
durch die bulgarische Mobilmachung geschaffene Lage er-
örtert; es fehlt dabei nicht an gegenseitigen Vorwürfen über
die Schuld an der Zerstörung der Vierverbandshoffnungen.
Schäutern drücken russische Politiker die Meinung aus, wenn
Bulgarien Serbien angreife, würden Rumänien und Griechen-
land gewiß Serbien beistehen. Der Mailänder „Secolo“ er-
klärt jedoch über London etwas, was die russischen Hoffnun-
gen stark herabstimmen wird. Danach hat Bulgarien, ehe
es sich zum Ausbruch entschlossen habe, auf der einen Seite
mit Rumänien und auf der anderen Seite mit Griechenland
verhandelt. Mit Rumänien sei ein Abkommen abgeschlossen
worden besonders über die Dobrudscha, die für einen bestimm-
ten Fall an Bulgarien zurückgegeben werden solle. Mit
Griechenland, bei dem es sich um die Verhängung der im
Balkanvertrag festgelegten Grenzen handele, sei bis jetzt
kein bestimmtes Ergebnis erreicht worden. Andererseits sei
auch meistens das Gefühl, daß Griechenland ein Ein-
greifen Bulgariens in Mazedonien nicht als eine feindliche
Handlung ansehen werde. Bulgarien, das mobil gemacht
habe und zum Handeln bereit sei, versuche auf diese Weise das
Erreichen, was ihm unter dem Druck der Diplomatie des

Vierverbandes unmöglich gewesen sei. Man glaube verschie-
dentlich, daß Serbien nunmehr nachgeben und in eine un-
mittelbare Abtretung Mazedoniens einwilligen werde. Dies
sei die Hypothese der stärksten Optimisten und falls sie sich be-
wahrheiten würde, wäre die Hauptstreitfrage mindestens vor-
erst auf dem Balkan ausgeschaltet. Um dieses Ziel zu er-
reichen, wird in Italien auch vorgehoben, Serbien albanisches
Gebiet mit einem Adriastrafen einzuräumen, dann werde
es gewiß Bulgarien zufriedenstellen. Da aber Italien selbst
das beste Stück vom albanischen Kuchen haben will und auch
Griechenland darauf starken Appetit hat, besteht wenig Aus-
sicht auf Einigung in Albanien, ganz abgesehen von den ande-
ren Streitpunkten, wozu auch die Erwägung gehört, daß der
Vierverband Mazedonien zunächst durch seine Truppen be-
setzen lassen will. Daß Bulgarien an Serbien bereits ein
Ultimatum gestellt hat, trifft allerdings nicht zu, diese Nach-
richt der „Idra Nazionale“ war erfunden. Nach einer Mel-
dung des „Corriere della Sera“ hat es jedoch bereits seine
gesamte Kavallerie an der serbischen Grenze vereinigt.

Jedenfalls hat die schändliche russische Politik die Bal-
kanländer in die schlimmste Gefahr gebracht. Rußland war
direkt schuld am zweiten Balkankriege, aus dem die jetzige
Lage entsprang. Das unglückliche Serbien, dessen Großmacht-
sucht von Rußland aufgeweckt war, steht nun einem doppel-
ten Angriff gegenüber, in dem ihm das geschlagene Rußland
keine Hilfe leisten kann. Frankreich und England allerdings
haben sich angestrengt, um Serbien wenigstens mit Kriegs-
material zu versehen und Griechenland läßt dabei wohlwol-
lende Neutralität. Die „Kölnische Zeitung“ läßt sich aus
Saloniki berichten: Französische Dampfer haben über 5000
Tonnen Kriegsmaterial für Serbien hierher gebracht.
Ebenfalls Kriegsmaterial und Munition haben im Hafen von
Saloniki die Dampfer „Memphis“ und „St. Vidre“ für Ser-
bien gelieft. Schwer beladene Züge geben ununterbrochen
nach Serbien ab. Die Regierung hat die gesamte Warenaus-
fuhr nach anderen Staaten verboten. Ausnahmen würden
nur in ganz besonderen Fällen gemacht werden.

Die Schlussätze zeigen, daß Griechenland weit über das
hinausgeht, was die Zentralmächte Rumänien angeboten
hatten. Griechenland wird schließlich auch Vierverbandstrup-
pen passieren lassen.

Uebrigens kommen aus Konstantinopel, auch über Vier-
verbandsländer Nachrichten, nach denen es mit dem Munitionsmangel der Türken nicht so schlimm sein kann. Große
von deutschen Ingenieuren errichtete Fabriken decken den Be-
darf. Selbstverständlich würde aber die Stellung schwerer
deutscher Artillerie die Angreifer bald von dem Küstenstreifen
auf Gallipoli herabzementen. Der „Lancet“, das bekannte jun-
türkische governementale Blatt, sagt an leitender Stelle: In
der ausländischen Presse ist öfters behauptet worden, der
Zweck der serbischen Invasion wäre der Einmarsch deutscher
und österreichisch-ungarischer Truppen in Stambul zur Ver-
teidigung der Meerengen. Das ist falsch. Wie wir sie lange
mit größtem Erfolge allein verteidigten, werden wir sie we-
ter noch lange allein verteidigen.

Ueber die bulgarische Armee verbreitet Reuter die Aus-
sage eines aus dem Haag heimkehrenden bulgarischen Reserve-
offiziers. Er gibt die Heeresstärke mit 216 000 Mann vor
dem Kriege an, jetzt seien es 250 000 Mann. Dazu komme
noch 10 Prozent Zuwachs. Genügender Offiziersnachwuchs
sei herangebildet und die Ausrüstung der Regimenter besser
als im Balkankriege. Die Artillerie sei um ein Drittel ver-
mehrt. Der Friedensstand wird in militärischen Rückschlüssen
so angegeben: 72 Bataillone, 37 Schwadronen, 69 Bat-
terien, 3 Festungsartillerie-Bataillone; im Kriege 250 000
Mann mit 722 Geschützen. Ein Teil der Artillerie ist noch
nicht mit Schnellfeuergeschützen ausgestattet. Dagegen Ru-
mänien 105 000, im Kriege 350 000 Mann; Griechenland im
Kriege schätzungsweise 250 000 Mann; Serbien im Kriege
350 000 Mann — aber wieviel ist davon noch vorhanden?
Uebrigens haben alle diese Zahlen nur sehr bedingten Wert.

Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge wird in Schwei-
zer Blättern gesagt, daß die aus Le g a t i o n ausgewiesenen
und auf der Durchreise nach Deutschland in Chiasso angekom-
menen deutschen Frauen von einer starken Gärung unter der
Eingeborenenbevölkerung Skizzen berichten. Die Sympathien
für die Mittelmächte traten ganz offen zutage. Unter den
australischen Truppen seien Ausbreitungen an der Tages-
ordnung. Die Verluste dieser Truppen an den Dardanellen
müßten ganz ungeheuer groß sein. Die in Lazarette umge-
wandelten Hotels seien alle überfüllt. Die Zensur würde in
Ägypten mit drakonischer Strenge gehandhabt.

Am Hinterland von Tunis, wo hängt eine stärkere
Abteilung afrikanischer Jäger aus einem Hinterhalt beschos-
sen und dezimiert wurde, mußte laut einer Genfer Meldung
die französischen Militärbehörden umfassende Maßnahmen
treffen, um die gut organisierten Haufen der Eingeborenen
zu bekämpfen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 23. Sept. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Witterung, herrschte auf der
ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen Artille-
rien und der Flieger.

Ein anscheinend gegen die Kirchhofstellung von Sou-
ch e z beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur
Durchführung.

Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer nörd-
lich von St. R e n c h o u l d brennend ab; ein anderes mußte
nach Luftkampf südöstlich von B o n z i e r s landen. Die In-
sassen sind gefangen genommen. Ueber Pont-a-Rousson schoß
ein deutscher Flieger im Kampf mit zwei Franzosen den einen
ab. Das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen
und französischen Linie nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich von L e n n o w a d e n ist der Kampf noch
nicht abgeschlossen. Bei unserem Gegenangriff wurden gestern
150 Gefangene gemacht. — Auch westlich von D ü n a b u r g
gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen.
17 Offiziere, 2105 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in un-
serer Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von
Dünaburg genommenen Linien wurden abgewiesen. — Der
Widerstand der Russen von nördlich von Oschnjana bis östlich
von Subotniki (an der Galwa) ist gebrochen. Unsere Trup-
pen folgen dem weichenden Gegner, der über 1000 Gefangene
zurückließ.

Der rechte Flügel kämpft nördlich von R o w o g r o d e l.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Westlich von B a l o w k a wurde die russische Stellung
genommen. Dabei wurden 3 Offiziere, 300 Mann gefangen
genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. — Weiter süd-
lich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordöstlich und östlich von L o g i s h i n wird weiter ge-
kämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W i e n, 23. Sept. Amtlich wird veröffentlicht: 23. Sep-
tember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allge-
meinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abtei-
lungen statt.

An der Iwra und am Styr kam es an mehreren Stellen
zu heftigeren Kämpfen. So wurden südöstlich von K o w o-
Borajew zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein
feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Iwra-
mündung über den Styr vorgezogen war, mußte nach
einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff
unter großen Verlusten auf das Oksier zurückgehen.

Unsere bisher östlich Luck befindlichen Abteilungen wur-
den in die Stellungen am Westufer des Styr zurückgenom-
men.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzraum fanden mehrere kleinere Kämpfe
statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im
Tonalegebiet, dann nördlich und östlich von C o n d i n o, wurden
abgewiesen.

Die Hochflächen von Silgeruth und Lastraun stehen wie-
der unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie.

Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen
weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg Monate lang
gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner be-
hauptet hatte, räumte heute zeitig früh ihre nun von mehr als
zehnjähriger Uebermacht angegriffene und fast umschlossene Stel-
lung.

Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebiete dauern mit großer Heftigkeit fort.

An der Rinnier Front versuchte vorgestern abend eine Alpinabteilung am Monte Veralba durchzubrechen; sie wurde mit Verlusten zurückgeworfen.

An der kustenländischen Front beschränkt sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner Kampfhandlung großen Stils an, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanteriedivisionen. Alles vergebens, unsere Front steht fester denn je.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Autokratie und Geldnot.

Die russische Regierung teilte dem Vorsitzenden des Seeres- und Munitionsausschusses der vertagten Duma mit, daß die Regierung auf die Beratungen des Ausschusses vorläufig verzichte. Angeblich will aber die Regierung auf Antrag des heimgekehrten Ausschusses eine Voruntersuchung gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow einleiten wegen Verschwendung und Unterschlagung öffentlicher Gelder.

Die Forderungen des russischen Finanzministers Bark in London sollen einem Ultimatum an die Bundesgenossen Rußlands gleichkommen. Bark fordert die Bezahlung der russischen Staatsanleihen, ferner die Bezahlung aller russischen Kriegsbefestigungen durch England und die Gewährung von 200 Millionen Franken bares Geld zur Fortsetzung des Krieges.

Die Rückkehr Burghows.

I. K. Nach einer Mitteilung des „Russe Slowo“ aus Jenseits wurde Burghow gerade vor Elabne von Buguticharsk nach Turanabek beordert, als ihm am 14. August unterwegs von seiner Befreiung Mitteilung gemacht wurde. „Gute Nacht“ wurde ihm der Passagierschein ausgetauscht. Übermorgen reist er nach dem europäischen Rußland ab. Burghow ist erkrankt worden, sich entweder dauernd im Auslande niederzulassen oder sich einen Aufenthaltsort in Rußland zu wählen außerhalb der Residenzen, der Residenz-Gouvernements und der dem Kriegsschauplatz benachbarten Ortschaften, wobei er für die Dauer von fünf Jahren unter Polizeiaufsicht gestellt wird. Burghow verzichtet auf das Recht, nach dem Auslande zu gehen. Er hat sich an seine Verteidiger, die Deputierten W. A. Maslowski und M. A. Kerenowski mit der Bitte gewendet, für ihn die Genehmigung zu erwirken, in Petrograd als Journalist frei zu wohnen.

Das wirtschaftliche Elend in Rußland.

Kopenhagen, 24. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem „Nietisch“ verärrte sich der Lebensmittelmangel in Petersburg infolge der Störung der Hauptbahnstrecke wiederum außerordentlich. Die Vorräte haben ihre Tätigkeit bereits wieder eingeschränkt. Es sind noch für eine Woche Lebensmittel vorhanden. Die maßgebenden Kreise hätten schon vor einigen Wochen die Regierung aufmerksam gemacht, daß man vor einer wirklichen Hungersnot stünde. Der „Nietisch“ führt eine Statistik über die Eisenbahnwagen zum Beweise dafür an, daß der Mangel an Zufuhr an der Hungersnot schuld sei. Im Mai kamen 2182 Wagen Weizenmehl, im August nur 153 Wagen, Roggenmehl im Mai 1455, im August 173 Wagen an. Der Verbrauch in Petersburg ist täglich 150 Wagen Mehl, die Zufuhr erreichte aber nur 18 Wagen. Massen von Flüchtlingen seien eingetroffen, die auch Verpflegung haben müßten. Erwähnungswert ist auch der Kartoffelmangel. Im Mai kamen 777, im August nur 6 Wagen an. Das Blatt fordert die ernstesten Maßnahmen, andernfalls würden Hungersnotstände entstehen. Genau so liegen die Verhältnisse in Moskau. Auf der Eisenbahnlinie Dünaburg-Petersburg ist weder Zucker und Salz, noch Petroleum und Tabak vorhanden. Der Stadthauptmann Tolstoi erklärte, es seien mindestens 400 000 Rubikfaden Feuerung erforderlich, hieron seien nur 12 000 beschafft worden, so daß

vorläufig nur die Zigarette befriedigt werden könnten und mit daran zu denken sei, an Erbsenbrot zu verkaufen. Außerdem seien 25 Millionen Rubel für die Anschaffung der Feuerung erforderlich, die die Stadtverwaltung nicht besitze.

Italien im Krieg.

Die Berichte Cadornas aus den letzten Tagen abgedruckt, wäre keine Raumverschwendung gewesen. Vier Monate steht Italien im Krieg, der ihm bis jetzt mehr als 200 000 Tote und Verwundete gekostet hat, aber mehr als kleine lokale Erfolge, die teilweise auch durch Rückschläge ausgeglichen wurden, hat es nicht erreicht. Sein einziger dieser kleinen Erfolge war Isonzo, der durch die Zustände in Italien werden gekennzeichnet durch drei Nachrichten: In Brato haben 3000 Weber wegen Lohnminderungen den Streik beschlossen. Gleiche Streitigkeiten, an welchen mehr als 30 000 Arbeiter beteiligt sind, schweben in Vusto Arfizio.

Der „Secolo“ meldet aus Florenz, daß Enthüllungen über einen neuen Lieferungsandal bevorstehen. Eine Florentiner Firma, die Lederlieferungen für das Heer übernommen hatte, soll eine täuschende Nachahmung von Leder geliefert haben.

Das Zentralkomitee für freiwillige Kriegspflege stellt fest, daß die Zeichnungen gänzlich einfallen. Deshalb werden auch die Zeichnungsergebnisse nicht mehr täglich, sondern nur zweimal monatlich noch mitgeteilt werden.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 23. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Agence Havas: Der Generalberichterstatter des Budgetausschusses der Kammer legte den Bericht über die probatorischen Budgetwörter für das vierte Vierteljahr 1915 vor. Die Kredite überstiegen die Summe von 6 Milliarden Francs, wodurch die gesamten Kriegsausgaben auf 30 Milliarden stiegen. Die Monatsausgaben stiegen von 1300 auf 2070 Millionen Francs. Die Staatseinnahmen sind seit Kriegsausbruch um 1 1/2 Milliarden Mark zurückgegangen. Der Bericht nimmt Kenntnis von der Ankündigung einer baldigen Anleihe und stellt fest, daß von allen Kriegsparteien allein Frankreich zu kurzfristigen Anleihen gegriffen und seine Ausgaben ohne Steuererhöhung gedeckt habe. Der Budgetausschuss billigte den Bericht und sprach den Wunsch aus, daß die nächste Forderung von Krediten am 15. November eingebracht werde.

Paris, 23. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Temps“ meldet, wird der Bericht des Berichterstatters des vereinigten Seeres- und Budgetausschusses über den sozialistischen Antrag bezüglich der Geheimnisse der Kammer heute an die Deputierten und Senatoren verteilt werden. Der Bericht betont, daß geheime Sitzungen unnötig seien, da die Regierung den Parlamentsausschüssen weitestgehende Kontrolle zugesichert habe, so daß dem Parlament im Stillen eine tätige Mitarbeit an der Organisation der Landesverteidigung ermöglicht sei. Der Bericht schließt mit der Aufforderung an die Kammer, den Antrag abzulehnen.

Von der französischen Front.

Basel, 24. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Basler Nationalzeitung“ erzählt aus ganz zuverlässiger Quelle, daß etwa 20 französische Divisionen dadurch frei wurden, daß die englischen Truppen die von ihnen besetzten Positionen bezogen. Die englische Front hat an Ausdehnung gewonnen. Ueber die Verwendung der freigewordenen französischen Truppen ist bisher nichts bekannt.

Paris, 23. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Temps“ meldet, ist der Kommandierende General des III. Armee-Korps (Mouen), der ehemalige Kriegsminister Soltran, gestern bei einem Automobilunfall bei Caen verwundet worden; er mußte in das Spital von Caen gebracht werden.

„Deutsche“ Flieger über der Schweiz.

Das politische Departement der Schweiz teilt mit: Am 21. ds. haben zwei deutsche Doppeldecker das Gebiet von

Bruntrut überflogen und sind von unseren Posten beschossen worden. Vom ersten Flieger wurde eine Bombe abgeworfen, die zwischen Bruntrut und Fontenais ungefähr sechzig Meter nordwestlich des Hauses Germonet einschlug. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin ist vom politischen Departement beauftragt worden, bei der kaiserlichen Regierung gegen diese Grenzverletzung zu protestieren und die Bestrafung des Fliegers zu verlangen. Als der deutsche Gesandte von diesem Zwischenfall Kenntnis erhielt, begab er sich sofort ins Bundeshaus, um dem Vorgesetzten des politischen Departements sein Bedauern auszusprechen und mitzuteilen, daß er umgehend seine Regierung benachrichtigen wolle.

Mit ziemlicher Sicherheit, so meint die „Frankf. Ztg.“ hierzu, kann gegenüber dieser Meldung festgestellt werden, daß es sich um die französischen Flieger handelt, die am 21. mit deutschen Abseibern an ihren Apparaten einen Angriff auf Stuttgart gemacht hatten. Sie sind nach ihrem Angriff in südwestlicher Richtung zurückgefliegen und werden dabei das Schweizer Gebiet überflogen haben.

Der französische Kriegsbericht behauptet, daß der königliche Flieger der Bahnhof in Stuttgart bei dem letzten Fliegerangriff mit Bomben belegt worden seien. Es ist politisch nicht uninteressant, daß sich die Franzosen solche Gebäude zum Ziel nehmen. Keines dieser Gebäude hat aber eine Beschädigung erlitten.

Kriegsgeist oder Geschäftsgeist in England?

Zur Frage der allgemeinen Wehrpflicht.

An leitender Stelle setzt sich unter obigem Titel das italienische Sozialistenblatt, der „Avanti“ vom 14. September, mit der Frage der englischen Wehrpflicht auseinander. Ist schon hat das Blatt in letzter Zeit scharfe Kritik an englischen Methoden zu üben sich angeeignet, aber die Meinung hat es nur zwischen fehlenden Zeilen abgeben lassen. Auch dieser Artikel ist stark mit Rügen durchsetzt, dagegen ist ein zweiter Artikel fast gleichlautenden Inhalts am 16. September fast unberührt von der Schere geblieben.

Täglich, so meint das Blatt, erkönt aus England der Ruf vom Krieg bis zum siegreichen Ende. Auch auf dem Gewerkschaftskongress sei er wieder erklingen. Die konervative englische Presse verkündet, daß zum Sieg Englands große Massen von Männern nötig sind. Aber auf diesem Ohr hören weder die Liberalen noch die Arbeiter. Sie antworten, daß England nicht in den Schlitzengraben, sondern in den Fabriken kämpfen müsse. Die Aufgabe des englischen Arbeiters ist also, in den Schmelzen, an den Dreh- und Hobelbänken zu arbeiten, statt Gräben zu schürfen. Schanzgräben und Wälle aufzurichten und einzuräumen, kurzum dem Feind von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu treten. Eine solche Wehrführung ist mehr — englisch, als richtig. . . . Diese Arbeitsteilung scheint uns, und vielen anderen, offen gestanden, gerade nicht gerecht. . . . Alle diejenigen, die auf England hoffen, sehen (im Falle der Einführung der Wehrpflicht) eben jenen taufschädlichen greifbaren Opfer zur Wirklichkeit werden, das bis jetzt von den Franzosen, den Serben, den Russen und uns allein gebracht wurde. Aber dies tägliche Wiederholen des „Krieges bis zum äußersten“ und das Ablehnen der Wehrpflicht ist weder logisch noch gerecht. In dem Artikel vom 16. schreibt das Blatt, daß, trotzdem zufällig die Einführung der Wehrpflicht im konservativen Programm enthalten ist, sie natürlich ein demokratisches Ziel und es daher unbegreiflich sei, daß der Gewerkschaftskongress sich dagegen ausspricht. Das hat man aber in England nicht gefühlt. . . . Hier liegt ein entscheidender bürgerlicher merkantiler Gedanke zu Grunde, dessen Vater mehr Spencer als Marx ist. Täuschen wir uns darüber nicht!

Der „Avanti“ schließt also die freiheitlichen Einwände gegen die allgemeine Militärdienstpflicht so niedrig ein, daß er sie gar nicht erwähnt. In England werden sie hauptsächlich vorgebracht. Man sagt dort, die Dienstpflicht schaffe einen antidemokratischen Militarismus und vernichte die persönliche Freiheit. Danach müßten alle Länder mit allgemeiner Dienstpflicht weniger freiheitliche Zustände haben. Es ist aber klar, daß es dazu nicht ankommt. Frankreich

Seuilleton.

Stoffkreislauf im Kriege.

Schon im Frieden war die moderne Industrie bemüht, möglichst nichts „umkommen“ zu lassen, d. h. die bei gewissen Produktionsmethoden sich bildenden Abfallstoffe auch zu verwerten oder gebrauchte Stoffe wieder in den Produktionskreislauf hineinzubringen. Ganze Industrien — man denke nur an die unendlich vielfältige Verwendung der Abfallprodukte bei der Holz- und Gaserzeugung — haben sich so auf der Verwertung früher als untauglich weggeworfenen Abfallstoffe aufgebaut.

Jetzt im Kriege ist gerade Deutschland besonders darauf angewiesen, einerseits die natürlichen Rohstoffe durch Kunstprodukte mit ähnlichen Eigenschaften zu ersetzen, andererseits Abfälle und unbrauchbar gewordene Erzeugnisse von neuem zu verarbeiten. In welcher Weise dies heute geschieht und was dabei gespart werden kann, dafür führt Ing. Otto Schulz einige interessante Beispiele in der „Umschau“ an.

So gehört zu den knapp gewordenen Rohstoffen das Schmieröl für Maschinen. Bei den Maschinen älterer Systeme verwendete man den sogenannten Tropföler, ein Behälter, der an den zu schmierenden Maschinenteil angebracht wird und diesem tropfenweise das nötige Öl zuführt. Dabei wurde lieber zu viel als zu wenig geschmiert, um eine Verschädigung der Maschinenteile zu verhindern. Bei neueren Maschinen wird das Öl dem Maschinenteil durch besondere Pumpen, Schmierringe oder -ketten zugeführt, die an sich schon einen sparsameren Verbrauch gewährleisten. Das gebrauchte Öl fließt aber wieder in den Sammelbehälter zurück und dieser Vorgang wiederholt sich so oft, bis das Öl zu unrein geworden ist. Es wird dann gereinigt und daraufhin von neuem verwendet. Auf diese Weise wird eine Menge Öl gespart. Bei einer 200pferdigen Dampfmaschine ging nach Anbringung der neuen Vorrichtung der Ölverbrauch von 2 Liter pro Tag auf 2 Liter pro Woche, also auf etwa 1/10, zurück, bei einer größeren Maschine von 5—6 Liter pro Tag auf 10 Liter pro Woche, also auf 1/10 bis 1/12. Der Krieg hat nun Veranlassung gegeben, möglichst alle älteren Maschinen mit der ölparenden Einrichtung zu versehen. Man hat berechnet,

daß sich auf diese Weise der Ölverbrauch Deutschlands von 250 000 Tonnen auf 150 000 Tonnen alljährlich vermindern ließe, was bei den Devisen, wie sie vor dem Kriege bestanden, eine Ersparnis für das Nationalvermögen von 80 Millionen Mark bedeuten würde.

Ein ähnlicher Kreislauf ist bei der Verwertung der Textilstoffe möglich. Kleidungsstücke und andere aus Web- und Wirkwaren hergestellte Stoffe lassen sich, nachdem sie ausgedient haben, wieder von neuem zu Wolle, Baumwoll-, Reinen-, Seiden- usw. Fasern verarbeiten, aus denen dann wiederum Gewebe aller Art hergestellt werden können. Dieser Kreislauf läßt sich öfters wiederholen, wobei allerdings die betreffenden Gewebe immer schlechter werden. Die Industrie, die sich mit der Wiederverarbeitung gebrauchter Wollstoffe befaßt, hat im Kriege bereits einen starken Aufschwung genommen, wodurch wir die vorhandenen Wollvorräte bedeutend „strecken“ können.

Auch in Bezug auf Kunstschulz, jenes so vielfach und notwendig gebrauchte Kopfprodukt, dessen Einfuhr jetzt so gut wie ganz unterbunden ist, läßt sich die Wiederverarbeitung durchführen. In dieses Regenerationsverfahren ist bereits so vervollkommen, daß der aus Altmaterial gewonnene Kunstschulz dem eben neu gewonnenen nicht mehr viel nachgibt.

Beim Druckpapier hat man gleichfalls ein Verfahren entdeckt, das die Druckerwärdze dem Papier entzieht, wodurch es wieder von neuem verwendet werden kann.

Nach einer Reihe weiterer Industriezweige gibt es, bei denen ein solcher Kreislauf durchgeführt oder doch möglich ist. Wir werden nicht umbin können, auf allen Gebieten die größte Sparanstrengung zu machen, soll nicht der technische Ausbuchtungungsplan unserer Gegner gelingen, nachdem der physische zu Wasser geworden ist.

Mit Brüsseler Kindern.

Ein Freund schreibt der „Leipziger Volkszeitung“ aus Brüssel: Ich gebe gestern abend den Boulevard du Midi entlang, der eine der kinderreichsten und interessantesten, aber auch unruhigsten und darum für uns deutsche Soldaten verbotenen Viertel Brüssels abgibt, und gerade da plötzlich in eine kleine Szene, die mich lebhaft an unsere Leipziger Tauchschüler erinnert. Ein Dauselinder, Jungens und Mädchen durcheinander, die sich kriegerisch ausstaffiert haben, kommen aus der dunklen Allee quer über die

Stoße ins Licht der Häuser. Sie können, noch ganz im Offen des Spiels; aber die Schlacht ist bereits vorüber und Freund und Feind ziehen friedlich vereint heim. Ich habe einen Augenblick bei dem lustigen Bild, gerade lange genug, um von der Schar entdeckt zu werden, die sich nun auf mich zuschießt und mich rasch umringt. Etwas neugierig, wie das wohl wird, friedlich oder feindlich, bleibe ich stehen. Denn bisher bin ich trotz aller Bereitschaft mit den Brüsseler Kindern noch nicht in Berührung gekommen, höchstens, daß ab und zu ein paar kleine Knipps, die mich in meiner Samstagsuniform mit dem roten Kreuz für etwas Geistes halten mochten, zu mir hergelaufen sind, um mir die Hand zu geben, wobei die umstehenden Mütter allerdings freudlich nachsichtig gelächelt haben. Diesmal aber wird's anders. Die Kinder in ihren selbstgemachten Soldatenanzügen fühlen sich dem Soldaten verwandt, und da sie wohl nichts Feindseliges mitbringen, machen sie ihr Herz auf. Fast gleichzeitig fangen sie an zu reden und zeigen mir ihre Soldaten, Gürtel, Hähnen, Klingen, Mützen, Messerchen, Pistolen — nicht drohend, sondern mit dem kindlichen Stolz des Besitzers, und in der Einbildung, auch Krieger zu sein. Plötzlich und Französisch geht durcheinander. Der Kreis wird im Radius, die Schar immer größer. Ein Junge zeigt stolz und vertraulich auf seinen Helm; nachdrücklich, er hat ein Zabeltier darauf gepappt, das einem preussischen Adler nicht unähnlich ist, und er sagt: „allemand“ (Deutscher). Gleich dazu noch ein paar andere: „nous aussi Allemands!“ (Wir auch Deutsche). Also sie stellen die deutsche Armee dar! Keiner nimmt daran Anstoß. Andre aus der Schar rufen und zeigen auf ihre Abzeichen: „belge“. Ein kleines blaues Mädel zeigt mir die blaue schiffchenartige belgische Soldatenmütze auf ihrem strohblonden Kopf: „belge!“ Und so jeder das seine. Ich hatte wirklich nicht erwartet, daß belgische Kinder bereits ohne Protest die Deutschen spielen dürfen. Ein Junge tippt auf mein rotes Kreuz an der Armbrunde und zeigt stolz auf ein rotes Wollkreuz auf einem ehemals weißen Taschentuch an seinem Arm: „La croix rouge“ (das rote Kreuz). Und gleich drängen sich noch ein paar Jungens und Mädels ebenso gekennzeichnet, und stellen sich mir wichtig als Kollegen vor. Ich bewundere und erlaube alles an und frage auf Französisch: „Gibt ihr denn auch Verwundete?“ Siehe da, sie präsentieren mir einen kleinen gutaussehenden Säugling, den ein Mädchen auf dem Arm mit herumträgt, und dem sie das salbige Speckwein mit einem Taschentuch umbunden haben. Und da noch einen und noch einen. Sie sind wirklich froh, daß ich mitspielen. Und wo ist der Doktor? Ein Knabe, der sich eine viel zu große Wille tief auf die Nase gedrückt

Schwieriger Feldpostverkehr im Osten.

Welche Schwierigkeiten die Feldpost besonders auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu überwinden hat, zeigt nachstehende Schilderung aus einer vorgeschobenen Feldpostexpedition:

In der Regel ist der Standort der Stäbe des Armeekorps und der Division auch der Standort der Feldpost. Manchmal aber bleibt sie weiter zurück, wenn, wie jetzt im Osten, die Truppen ununterbrochen vorrücken und es deshalb gilt, auf der unter Umständen 150 Kilometer und längeren Landbeförderungstrecke die Verbindung mit der letzten Eisenbahnstation oder mit besonderen von der Armee-Postdirektion vorgeschobenen Feldpoststützpunkten zu sichern. So war unlängst eine Feldpostanstalt 70 Kilometer vom Endpunkt der Eisenbahn vorgeückt, dann aber, während die Division weiterging, stehen geblieben, um die Rückverbindung zu sichern. Die Post aus der Heimat kam ziemlich regelmäßig, so schlecht es auch bereits um die dazwischenliegende Landstraße bestellt war. Denn schon nach den ersten 40 Kilometern vom Eisenbahnendpunkt ab kam kein Postauto mehr vorwärts, und es mußte dort an einer besonders errichteten Postumschlagstelle alles auf Pferdewagen, teils Feldpost-, teils Bauernwagen, von denen der einzelne höchstens 10—20 Postfäde tragen konnte, umgeladen werden. Ganz übel wurde es dann aber mit der Weiterbeförderung der bei der Feldpostanstalt be-

arbeiteten Post bis zum fernen Standort des Stabes und der Truppen der Division. Hier Tage war die Post allein auf dieser Schluckstrecke, wo teilweise metertiefe Gräben und Löcher zu umgehen waren und der Weg einige Male durch Flüsse führte, unterwegs. 22 Kilometer täglich war die höchste Fahrleistung. Und auch dabei wurden die Postfärde noch so überanstrengt, daß nicht wenige nachher an Herzleiden eingingen. Die Division aber wollte natürlich ihre Post regelmäßig haben, koste es, was es wolle. Da machte sich der Vorsteher der Feldpostanstalt selbst auf den Weg, um nachzusehen, wo noch zu helfen war. Der mit einem Fahrer, einem Feldpostknecht und dem Vorsteher besetzte leichte Kraftwagen mochte etwa 20 Kilometer zurückgelegt haben, und hatte gerade eine von Landsturmlieuten besetzte Stellung passiert als Gewehrfeuer hörbar wurde. Einige hundert Meter entfernt erschien eine Kosakenpatrouille. Dem Führer des Autos gelang es noch, auf der Straße zu drehen und eine kurze Strecke zurückzufahren. Hier gebot ihm jedoch ein Treffer in den Benzinhälter Halt. Der Postillon riß sein Gewehr an die Wache und feuerte. Einer der feindlichen Reiter, wohl der Führer der Patrouille, sank getroffen vom Pferde. Die anderen machten kehrt, jagten davon, kehrten aber bald darauf mit Verstärkung zurück. Inzwischen hatte der unbewaffnete Feldpostvorsteher versucht, den Landsturmposten zu erreichen. Allein die Entfernung täuschte; er fand ihn nicht. Dafür zeigte ihm ein Bild zurück, daß die Kosaken bereits auf den

Kraftwagen losritten. Wagenführer und Postillon waren verblüfften. Wie sich später herausstellte, waren beide nach Verchiebung der Munition zurückgegangen, hatten sich zuerst hinter einem Steinhaufen versteckt, dann aber, fortwährend beschossen, unter großen Härlichkeiten in einen nahe gelegenen Wald geflüchtet, von wo aus sie später einen gesicherten Rückzug antreten konnten. Der Feldpostvorsteher machte sich quertelbein davon, bis es ihm gelang, auf dem Hofe eines polnischen Bauern ein Versteck zu finden. Nach Einbruch der Dunkelheit trat er den Weitermarsch an, wanderte die ganze Nacht hindurch und kam schließlich am nächsten Vormittag an seinem Standort wieder an.

Weltkrieg u. Sozialdemokratie

Eine Rede an die Freiburger Wähler
von Hermann Wendel.

Preis 30 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme Frankfurt am Main
Gr. Hirschgraben 17

Einladung!

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV, Wiesbaden,
Kommission für Kriegswitwen- und Waisenfürsorge

beehrt sich, zu der am Sonntag, 26. Sept., vorm. 11½ Uhr, auf dem Kaiser-Friedrich-Platz, stattfindenden

Enthüllungsfest des „Eisernen Siegfried“

des Denkmals des Opfersinns der Bürgerschaft der Residenzstadt Wiesbaden, ergebenst einzuladen.

Eintritt in den abgesperrten Teil des Kaiser-Friedrich-Parkes für diejenigen, die bis zum Beginn der Enthüllungsfest das Recht zum Einschlagen

eines Stiftungsnagels . . von Mk. 300 an

eines vergoldeten Nagels von Mk. 50 an

eines versilberten Nagels von Mk. 5 an

erworben haben. Berechtigungsscheine zum Einschlagen dieser Nägel sind im Königl. Schloss, Kavalleriehaus, Vorderhaus, 1. Stock, von 10-1 und 4-6 Uhr erhältlich. Diese Berechtigungsscheine gelten gleichzeitig als Einlaßkarten.

Die allgemeine Nagelung beginnt sofort nach der Enthüllungsfest.

Stiftungsnagel, vergoldeter und versilberter Nagel, wie oben

Eiserner Nagel Mk. 1.-

(für Kriegsteilnehmer und Kinder ein eiserner Nagel Mk. 0.50).

Besondere Einladungen an Einzelpersonen ergehen nicht.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden, Abteilung IV.

Billige Rohäpfel und Birnen

per Pfd. 5 Pfg.

werden im Gewerkschaftshaus, West-
straße 49, abgegeben. 23 879

Flaschenbierhandlung

von Joh. Walter, Wiesbaden
empfehlen Frankfurter Bürgerbräu,
hell u. dunkel. Vertreter des Kon-
sumvereins Wiesbaden u. Umgegend.
Bestellungen nehmen entgegen: die
Verkaufsstellen d. Konsumvereins.
Lieferung von 10 Flaschen frei ins
Haus. — Telefon 2856.

Fronten-Karten

Neueste Ausgaben bis 10. September

Preis 50 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 17

Postanweisungen
bis zum Betrage von
5 Mark
kosten nur
10 Pfennige Porto.
Wir empfehlen deshalb
wiederholt, Zahlungen in
Marken, die oft verloren
gehen, zu vermeiden.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Gemäß §§ 28—30 unseres Statuts findet die

Ordentliche Generalversammlung

Sonntag den 3. Oktober d. Js., nachmittags 3 Uhr,
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Wellritzstr. 49

statt, wozu wir unsere Mitglieder höflichst einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr:
a) des Vorstandes, b) des Aufsichtsrats.
2. Bericht über die stattgefundene Revision durch den Verbandsrevisor
Herrn Verbandssekretär Albert (Ludwigshafen).
3. Genehmigung der Bilanz und Beschlußfassung über die Verteilung der Reineinbringung.
4. Ersatzwahlen:
a) für den Vorstand, b) für den Aufsichtsrat.
5. Einführung einer Sterbeunterstützung.
6. Anträge.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Wiesbaden u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung:

August Dietrich, Vorsitzender, Kirchgasse 74.

Entl. Anträge sind bis Mittwoch, 29. d. Mts., an den Unterzeichneten schriftlich einzureichen.
Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

Kommen Sie zu mir, wenn Sie Schuhe brauchen!

Jourdan, Wiesbaden,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.

Alte Bezugsquelle, solide Schuhwaren zu billigsten Preisen zu kaufen.
Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Schuhwarenhans.

Grosses Lager aller Sorten Schuhwaren in guter Qualität

zu billigen Preisen.

Anfertigung nach Mass. — Reparaturen gut und billig.

Bernh. Schnütgen, Wellritzstr. 23.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die
Gelegenheit ergreifen, **billig** einzukaufen.

Schuhhaus DEUSER

Wiesbaden, Bleichstrasse 5

neben Hotel Vater Rhein. 03050

Ochsena-Gelee

aus Pflanzen-Eiweiss hergestellt, ist ein vorzüglicher Ersatz für
Butter, Margarine, Schmalz zum Belegen auf Brot, und ersetzt
ebenfalls alle Wurstsorten und kalten Fleischspeisen als Beilage
zu allen Kartoffelgerichten, Kartoffelsalat und Bratkartoffeln, auch
zu heissen Kartoffeln mit Sauce, ersetzt eine Scheibe Ochsena-
Gelee Beefsteak und Schnitzel. Es ist auch vorzüglich geeignet
zur Herstellung aller Gemüsesuppen, Bouillon und Saucen. W 831
Zu beziehen durch die **Konsumvereine Wiesbaden und
Umgegend** und **Biebrich und Umgegend** per Pfund 60 Pfg.

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!